

Die Sorglichen

Autor(en): **Falke, Gustav**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **22 (1932)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-634112>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Oho, jetzt wird's dramatisch! Die vernachlässigte Frau, ausgeschlossen aus dem Leben ihres Mannes, sucht Trost bei einem andern ... Zum Glück sieht man an den Muskelbewegungen ihres Gesichtes, daß der neue Intimus nur — Raugummii ist.“

Peter machte das geschickt nach, und Eva mußte wider ihren Willen lachen.

„Du bist ein großes Kind“, sagte sie, „das niemals älter wird. Manchmal denke ich wirklich, ich kann dich nicht leiden. Warum willst du nicht ernsthaft reden?“

„O du Schaf“, sagte er, ballte ein Papier zusammen und warf es nach ihr, verfehlte sie aber, da sie ausbog und sich wieder auf das Sofa niederfallen ließ. „Ich rede die ganze Zeit ernsthaft, du merkst es nur nicht. Aber wenn du drauf bestehst — also, da hast du gleich einen ganzen Stapel von Ernsthaftigkeit: ich hab dich lieb, und wir sind schrecklich glücklich miteinander. Aber das, was du möchtest, das geht nun einmal nicht. An meiner Arbeit kann ich dich nicht teilnehmen lassen. Ja, wenn ich ein Dichter wäre oder ein Rechtsanwalt oder etwas Ähnliches! Aber was ich zu tun habe, betrifft den Staat, und um seine, nicht um meine Geheimnisse handelt es sich. Diese Papiere zum Beispiel“, fuhr er fort und klopfte auf ein dickes Aktenbündel, das auf seinem Schoß lag, „sind so geheim, daß es mir nur als ganz außergewöhnlicher Vertrauensbeweis gestattet wurde, sie während des Urlaubs mit hierher zu nehmen, um sie durchzustudieren. Wenn irgend etwas geschähe, das mich verhinderte, sie in der Geheimniskammer am dreißigsten vorzulegen, oder wenn etwas von ihrem Inhalt durchsickerte, dann, du moderne Frau, bliebe uns nichts übrig, als so schnell wie möglich unsere Koffer zu packen und in einen andern Weltteil überzufiedeln. Wenn man uns überhaupt herausließe! Mit andern Worten: aus wär's mit uns, und das gründlich!“

„Wenn das keine Uebertreibungen sind!“

„Glaub mir, es sind keine. Jeder, der etwas gegen mich hat, würde froh sein, wenn er diese Papiere in die Hand bekäme.“

„Etwas gegen dich haben, Peter, lächerlich! Jetzt bist du's, der dramatisch wird.“

„Fällt mir nicht im Traum ein“, sagte Peter ein wenig verärgert. Wie alle Männer war er empfindlich gegen Vorwürfe, die nicht ganz unzutreffend waren. „Du sollst doch wissen“, fuhr er fort, „daß jeder, der im öffentlichen Leben steht, seine Feinde hat. Das brauchen gar keine politischen Feinde zu sein. Dester sind's wohl solche, die an seine Stelle rücken möchten. — Aber beunruhige dich darüber nicht weiter. Ich bin nun fertig mit der Arbeit, und wenn du so gut sein willst, mir einen langen Umschlag für die Akten zu holen, wollen wir ein bißchen mit der Flinte losziehen und sehen, ob wir nicht etwas für die Speisekammer aufreiben.“

Eva sprang auf. Die kleine Auseinandersetzung war schon vergessen. Uebelnehmerei war keiner ihrer Fehler. Sie konnte sich gehörig ärgern, aber dann war's wieder vorüber, ohne daß irgendeine Bitterkeit zurückblieb.

„Wirklich fertig?“ rief sie. „Serrlich, Peter. Mach nur schnell, daß wir fortkommen. Es wird jetzt schon so früh dunkel.“

Sie trat zum Schreibtisch und suchte nach einem Umschlag.

„Es kann auch ein gebrauchter sein“, meinte Peter. „Nur, damit nichts davon verloren geht.“

„Ein gebrauchter — geht der? Es ist der einzige lange, den ich in der Eile finden kann. Die Wahlzettel waren drin, aber meinetwegen kannst du sie ins Feuer werfen. Irgend jemand hat sie mir geschickt, aber ich überreiche sie dir hiermit. Die Welt soll wissen, daß ich alt genug bin, um mich darüber freuen zu können, daß ich mich noch für zu jung zum Abstimmen halte.“

Die allgemeinen Wahlen standen vor der Tür, und die Stimmzettel für die Martins waren am Morgen abgegeben worden.

Eva riß eine Handvoll Papiere aus dem Umschlag, die vermutlich eine längere Beschreibung der Vorzüge des einen Wahlkandidaten enthielten, warf sie ins Feuer und schob Peter den Umschlag hin. Dann eilte sie aus dem Zimmer, um sich fertig zu machen. Als sie die Türe schloß, hörte sie ihn noch sagen: „Danke schön, Eva, alles geht famos hinein.“

Zehn Minuten später wanderten sie nebeneinander, einen Hühnerhund zur Seite, über die Felder. Eva in Hosen, hohen Gummistiefeln, einem Wettermantel, einen kleinen Filzhut auf dem Kopf, die einzig mögliche Ausrüstung auf diesem Boden. Ein heftiger Wind kam ihnen entgegen und wirbelte die Enden des apfelgrünen Halstuchs um ihren Kopf.

„Gibt's was Schöneres als Wind!“ rief sie und lief voraus, als wäre derselbe Geist, der den Sturm trieb, auch in ihr.

Bald verließen sie den Weg, kletterten über einen Zaun, und dann ging's über einen grasigen Hügel am Waldbrand entlang und über ein Stoppelfeld, auf dem sie gleich ein Volk dort Nahrung suchender Hühner aufstöberten. Peter war ein guter Schütze und kam mit beiden Schüssen gut ab. Sam, der Hühnerhund, zeigte sein Vergnügen an solcher Jagd durch eifriges Wedeln. Er sprang durch die Stoppeln und brachte stolz ein Huhn nach dem andern zurück. Schön, wenn man zu seinem Herrn Vertrauen haben konnte. Aber einfach schrecklich, wenn die Vögel unbeschädigt davonflogen. Geschah das einmal, dann konnte er seinen Herrn mit einem Blick betrachten, als wollte er sagen: nein, da hört sich aber schon alles auf! Wenigstens wurde dieser Blick von Eva so ausgelegt.

Sie befanden sich nun auf sumpfigem Boden, und bei jedem Schritt schoß das Wasser neben ihnen auf. Und dann sauste ihnen der Schneesturm um die Ohren, dessen Kommen schon den ganzen Tag in der Luft gelegen hatte.

„Das hat keinen Sinn mehr“, meinte Peter. „Am besten, wir kehren um. Die Vögel werden so schon ganz naß werden.“

So ging's nun zurück gegen Schnee und Sturm, bis sie endlich wieder, atemlos und mit schmerzenden Gesichtern, in der Halle standen.

Auf dem Tisch lag der orangenfarbene Umschlag eines Telegramms. (Fortsetzung folgt.)

Die Sorglichen.

Von Gustav Falke.

Im Frühling als der Märzwind ging,
Als jeder Zweig voll Knospen hing,
Da fragten sie mit Zagen:
Was wird der Sommer sagen?

Und als das Korn in Fülle stand,
In lauter Sonne briet das Land,
Da seufzten sie und schwiegen:
Bald wird der Herbstwind fliegen.

Der Herbstwind blies die Bäume an
Und ließ auch nicht ein Blatt daran.
Sie sahn sich an: Dahinter
Kommt nun der böse Winter.

Das war nicht eben falsch gedacht,
Der Winter kam auch über Nacht,
Die armen, armen Leute,
Was sorgen sie nur heute?

Sie sitzen hinterm Ofen still
Und warten, ob's nicht tauen will,
Und hängen sich und sorgen
Am morgen.